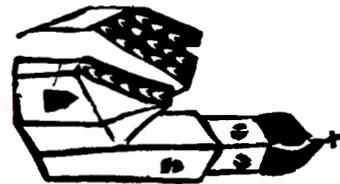






Dickes Ding: Politik, Landratsämter
und Jobcenter sabotieren ehrenamtliche Helfer*innen bei der Arbeit



STADT ODER LAND?

Grenzen

- *Die Nachbarn aus der 14 waren gestern wieder richtig laut, bis spät in die Nacht!*
- *Ach, ist das das junge Pärchen, von dem du mir neulich erzählt hast?*
- *Jetzt wo ich so überlege ... bin ich mir gar nicht sicher, ob die da überhaupt noch wohnen.*

„Wir schaffen das...“ (nicht?)

Zur Situation der ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer*innen

Mit dem großen Zuzug von Flüchtlingen entwickelte sich in Deutschland schon ab 2013 eine ganz neue Sozialform: die Helfer*innen - bzw. Unterstützer*innenkreise. Sie ermöglichte, dass viele motivierte Menschen, unbürokratisch, eigenverantwortlich, spontan und flexibel mithelfen konnten. Das zivilgesellschaftliche Ehrenamt wurde neu erfunden. Es verstand sich als Ergänzung zur Politik, aber schon von Beginn an auch als Gegenüber, als Opposition. Ohne es zu wissen waren die Helfer*innenkreise schon immer politisch. Von Jost Herrmann.

Die Welt schaute verblüfft auf Deutschland. Was sich im Sommer 2015 am Münchener Hauptbahnhof und an vielen anderen Orten Deutschlands schon zwei Jahre zuvor ereignete, war so nicht zu erwarten gewesen. Überall fanden sich spontan Helfer*innen ein, anfangs mehr als eigentlich gebraucht wurden, sogar oft mehr als Flüchtlinge einer Gemeinde zugeteilt waren. Sie wollten anpacken und damit Deutschland ein freundliches Gesicht geben.

Im Winter 2017/2018 kehrte an vielen Orten Ernüchterung ein. Die Zahl der Ehrenamtlichen ist etwa um 30% - 50% zurückgegangen. Besonders kleinen Helfer*innenkreisen macht dieser Schwund zu schaffen. Einzelne Helfer*innenkreise lösten sich ganz auf. Zurück bleibt: Ratlosigkeit. Dieser drastische Rückgang wäre vermeidbar gewesen. Manches müsste dringend wieder zurechtgebogen werden. Eins scheint allen klar: Die Helfer*innenkreise leisten weiterhin unverzichtbare Arbeit, damit neu zugewanderte Menschen in Deutschland Fuß fassen können und

ihren Platz finden. Damit dieses gesamtgesellschaftliche Ziel der „Integration“ gut gelingen kann, sind jedoch auch die Helfer*innen auf Unterstützung angewiesen.

Evaluation

In einer Umfrage, in der insgesamt etwa 250 Fragebögen aus der Stadt Weilheim (84), aus dem Landkreis Weilheim (40) und vom V. Oberbayerischen Asylgipfel (120) ausgewertet und mit einer Umfrage aus dem Jahr 2015 von Jana Herrmann verglichen wurden (beide sind unter www.asylimoberland.de ausführlich nachzulesen), wurde erforscht, wie sich Unterstützer*innenkreise zusammensetzen, welche Motivation die Flüchtlingshelfer*innen haben, mit welchen Herausforderungen sie kämpfen müssen und was ihre Arbeit erleichtern würde. Verglichen wurden die Ergebnisse mit einer repräsentativen Umfrage der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen der evangelischen Kirchengemeinde Weilheim aus dem Jahr 2012.

Als Ergänzung wurden qualitative Befragungen bei zehn Unterstützer*innenkreistreffen im Landkreis mit ungefähr 150 Teilnehmer*innen durchgeführt.

Aufgrund von vielfältigen Rückmeldungen geht der Verfasser davon aus, dass sich die Ergebnisse aus dem Oberland im Wesentlichen auf ganz Südbayern, womöglich auch auf Franken, übertragen lassen und daher Relevanz für ganz Bayern haben. Er würde es sehr begrüßen, wenn zum Beispiel die Hanns-Seidel-Stiftung dieses Projekt aufnimmt und weiterführt.

1. Geschlecht

Von den Befragten im Herbst 2017 waren im Unterstützer*innenkreis Weilheim knapp ein Drittel männlich und gut zwei Drittel weiblich. Diese Angaben überraschen nicht, weil die Zahl der ehrenamtlichen Frauen im sozialen Bereich generell

über einen längeren Zeitraum offensichtlich kaum möglich. Das große Engagement der über 60-Jährigen ist keine große Überraschung. Es ist ein Alter, in dem man beruflich gewöhnlich fest etabliert ist und die Kinder nicht mehr so viel Aufmerksamkeit brauchen. Oder man ist schon im Ruhestand und sucht einen neuen Lebensinhalt. Man darf auch nicht übersehen, dass es sich bei den Jahrgängen 1945-1955 um besonders politisch interessierte Jahrgänge handelt (68er). Auch in allen anderen befragten Gruppen ist der Anteil der ehrenamtlich Aktiven in der Altersgruppe der über 60-Jährigen am höchsten. Ausnahme ist hier die Evangelische Kirchengemeinde Weilheim, in der die Altersgruppe zwischen 40 und 60 besonders gut vertreten ist. Nicht verwunderlich ist, dass es unter den Koordinatoren*innen in Oberbayern vergleichsweise wenig jüngere Aktive gibt. Dieses Amt erfordert doch teilweise erheblichen zeitlichen Einsatz, Selbstbewusstsein und Erfahrung.

„Die Flüchtlingsarbeit war auch ein wichtiger Beitrag zu unserer eigenen Integration“

überwiegt. Dennoch wäre ein ausgewogenes Verhältnis der Geschlechter in diesem Fall wünschenswert, da die zu betreuenden Asylbewerber*innen zu etwa 60% männlich sind. Männliche Helfer könnten besser eine Vorbildfunktion für die jungen Männer übernehmen, die aus komplett anderen Kulturkreisen kommen.

2. Alter

Der größte Anteil der Ehrenamtlichen in Weilheim ist über 60 Jahre alt. Im Vergleich zur Umfrage von 2015 gibt es eine deutliche Verschiebung in Richtung höheres Alter. Nur 28% der Mitarbeiter*innen waren vor gut zwei Jahren über 60 Jahre. 2017/2018 waren es 44%. Jugendliche fehlen fast ganz. Sie sind mit Schule, sozialen Kontakten und Hobbys beschäftigt und lassen sich nicht gerne irgendwo fest einbinden. Dies ist natürlich bedauerlich – sind doch gerade viele Geflüchtete auch selbst noch sehr jung. Viele der 20-29-Jährigen leben für Studium und Ausbildung auswärts und kommen in der Phase der Familiengründung wieder ins Oberland zurück. Das Engagement der 40-59-Jährigen ist in den letzten zweieinhalb Jahren deutlich, nämlich um 15%, zurückgegangen. Zum einen haben wohl manche die Grenze zwischen 59 und 60 Jahren überschritten, zum anderen ist ein derart intensives Engagement neben Beruf und Familie

3. Sonstige biografische Merkmale

Jeweils etwa ein Drittel der Befragten waren 2015 evangelisch-lutherisch, römisch-katholisch beziehungsweise gehörten keiner oder einer anderen Kirche an. Auffällig ist, dass 84% der Helfer*innen des Unterstützer*innenkreises Asyl Abitur oder Fachabitur haben, 63% studiert und sogar 10% promoviert sind. Offensichtlich sind Menschen mit höherer Bildung politisch und sozial engagierter und haben weniger Berührungspunkte mit Menschen aus anderen Ländern und Kulturen. Die durchschnittliche „Unterstützer*in“ ist verheiratet (75%), hat Kinder und wohnt seit über zehn Jahren in Weilheim. Die wenigsten gehören aber zu den „Ur-Weilheimern“. Meist handelt es sich um „Zugezogene“. Viele sind auch in anderen Organisationen und Vereinen ehrenamtlich tätig.

4. Die Stimmung in den Unterstützer*innenkreisen

Erschreckend: Vielen Unterstützer*innen macht dieses Ehrenamt offensichtlich gar nicht mehr wirklich Freude. Das wäre aber zu erwarten gewesen, denn natürlich soll das Ehrenamt Spaß machen und emotional stärken. Warum engagiert man sich sonst im Sportverein, in der Blaskapelle, in der kirchlichen Jugendgruppe, beim Heimat- und Trachtenverein?

Mehr als die Hälfte der etwa 600 Ehrenamtlichen im Landkreis Weilheim-Schongau ist eher frustriert als erfreut über ihr Ehrenamt. Kombiniert mit dem teilweise überaus großen zeitlichen Engagement ist die Gefahr, auszubrennen und das Gefühl der Überforderung zu verspüren, sehr groß. Natürlich leiden Ehepartner*innen und Kinder, ja das ganze persönliche Umfeld, unter dem Frust der Flüchtlingshelfer*innen. Die Gefahr, dass man aufgibt, resigniert oder sich in aussichtslose Kämpfe begibt, ist enorm. Beides tut dem bürgerlichen Engagement, das 2013 so ausdrucksstark begonnen hat, nicht gut. Nur knapp 10% geben an, rundum Freude an der Unterstützung der Geflüchteten zu haben.

5. Motivation

Den Befragten aller Gruppen war es am wichtigsten, Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen. Nur bei der Evangelischen Kirchengemeinde kommt dieser Punkt an zweiter Stelle. Besonders hoch ist der Prozentsatz bei den oberbayerischen Koordinator*innen. Der Einsatz der ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer*innen kann als ein Beitrag der Zivilgesellschaft gesehen werden, hatte also schon von Beginn an einen wichtigen politischen Aspekt. Eigenes Interesse an kulturellem Austausch und neuen Erkenntnissen, kommt im Unterstützer*innenkreis Weilheim auf Platz drei und vier. Im Landkreis und bei den oberbayerischen Koordinator*innen ist die Verpflichtung zu helfen wichtiger. Die Motivation "Spaß zu haben" ist in Weilheim deutlich zurückgegangen. Bei den Ehrenamtlichen im Landkreis spielt dieser Faktor nur eine

Ehrenamtlichen in der Kirchengemeinde besonders wichtig, "mit anderen etwas gemeinsam zu unternehmen" und eine "sinnvolle Freizeitbeschäftigung" zu haben. In allen Gruppen nehmen die Punkte "Anerkennung" und "Dankbarkeit" die untersten Ränge ein.

6. Herausforderungen

In allen vier Gruppen liegt die mangelnde politische Rückendeckung als mit Abstand größte Herausforderung für das Engagement auf Platz 1. Bei den Koordinator*innen ist der Prozentsatz besonders hoch. Im Bereich Asyl und Integration will die Zivilgesellschaft Verantwortung übernehmen, fühlt sich aber offensichtlich durch die Politik nicht nur zu wenig unterstützt, sondern auch massiv gehindert. Die Asylhelfer*innen fühlen sich durch die Ausländerämter nicht wertgeschätzt, was die drittgrößte Herausforderung ist. Für Weilheim ist der Wert etwas besser als vor zwei Jahren und als im Falle der oberbayerischen Koordinator*innen. Ähnlich verhält es sich bei dem Verhältnis zu den Bürgermeister*innen und Gemeinderat*innen. Die Unterstützer*innenkreise in den kleineren Orten im Landkreis Weilheim-Schongau fühlen sich von ihrer Kommune sogar noch besser unterstützt. Auch hier ist der Durchschnittswert in Oberbayern schlechter. Dafür scheinen die Koordinator*innen in Oberbayern mit den unterschiedlichen Kulturen und den fremden Sprachen nicht so große Probleme zu haben. Eine "Unzuverlässigkeit der Asylbewerber*innen" ist für viele Ehrenamtliche keine so große Herausforderung (mehr). Das Wissen rund

„Jetzt aufzuhören wäre ein Verrat an den Asylbewerber*innen“

kleine Rolle, auch bei den Koordinator*innen in Oberbayern ist dieser Aspekt nicht wichtig. Ganz anders bei den Ehrenamtlichen in der Kirchengemeinde! Spaß haben ist hier die wichtigste Motivation für die Übernahme eines Ehrenamts als Konfi-Mentor*in, als Mitarbeiter*in beim Senior*innencafé oder im Kirchenvorstand. Als Motivation für das Ehrenamt nimmt die Möglichkeit, neue Personen kennen zu lernen, in allen Gruppen einen Mittelwert ein. In der unteren Hälfte der Motivationsskala sind bei den Asylhelfer*innen nun ausschließlich Aspekte, von denen der Ehrenamtliche selbst profitiert. Ganz anders bei der Kirche. Neben "Spaß/Freude daran haben" und "Verantwortung übernehmen", ist es den

um Asyl und Integration hat zugenommen. Besonders die Koordinator*innen fühlen sich gut informiert. Im Landkreis Weilheim-Schongau scheint die Bevölkerung die Arbeit der Unterstützer*innen mehr wertzuschätzen, als im restlichen Oberbayern, wobei dennoch festzuhalten ist, dass die gefühlte Zustimmung zur Arbeit der Unterstützer*innenkreise deutlich abgenommen hat.

Die Koordinatoren*innen machen offensichtlich einen guten Job. Angst vor Asylbewerber*innen ist keine Herausforderung (mehr). Das Verhältnis zu den Kirchen und Wohlfahrtsverbänden divergiert sehr stark. In der Stadt Weilheim fühlen sich die Ehre-

namtlichen sehr gut von den Kirchen und Wohlfahrtsverbänden unterstützt. Das ist nicht überraschend. Die beiden Koordinator*innen sind hauptamtlich bei der katholischen beziehungsweise evangelischen Kirche tätig. In Oberbayern schneiden die Kirchen und Wohlfahrtsverbände deutlich schlechter ab.

7. Gründe für Reduktion oder Ende des Ehrenamts

Hauptgrund, sich nicht mehr für Geflüchtete einzusetzen, ist mit Abstand der Ärger über die bayerische (Flüchtlings-)Politik. Dieser Faktor ist weit mehr bestimmend für die Reduktion beziehungsweise Beendigung als der Ärger über die Verhältnisse vor Ort. So steht der Ärger über das Landratsamt dahinter auf Platz zwei. Viele der Befragten fügten aber

- Mehr sozialer Wohnraum
- Besserer und billigerer öffentlicher Nahverkehr
- Erleichterung des Familiennachzugs

9. Fazit

Die neue Flüchtlingsbewegung von 2013-2015 und danach hat Deutschland nachhaltig verändert. Die Zivilgesellschaft übernahm in einem bis dahin nicht gekanntem Ausmaß Verantwortung und gab Deutschland ein freundliches Gesicht. Um das ehrenamtliche Engagement auch in Zukunft zu gewährleisten – und ohne dies wird es nicht gehen, so die einhellige Meinung – muss sich vor allem die bayerische Politik ändern, müssen die Bedürfnisse und Wünsche der Flüchtlingshelfer*innen wahrgenommen und die 'Expert*innen an der Basis' als Gesprächspartner*innen

„Es ist beschämend, wie eine Regierung, die sich christlich und sozial nennt, uns alleine lässt“

handschriftlich noch „Jobcenter“ hinzu. Wahrscheinlich spielt hier ein genereller Ärger über Ämter und Bürokratie eine Rolle. Gleichauf lagen biografische Gründe: Umzug, Hausbau, Alter oder zu pflegende Angehörige. Fast alle Befragten fühlen sich von den Koordinator*innen sehr gut unterstützt.

ernst genommen werden. Zudem wäre es für Deutschland bedauerlich, wenn aus politischem Kalkül diese beeindruckende Bürger*innenbewegung immer stärker zurückgedrängt würde und sich aus Frust und Erschöpfung durch den nervenaufreibenden Kampf gegen staatliche Behörden mehr und mehr auflöste.<

8. Wünsche und Forderungen der Asylhelfer*innen

Jost Herrmann
ist Pfarrer der
Evangelisch-
Lutherischen Kirche
in Bayern. Er
koordiniert den
Unterstützer*in-
nenkreis Weilheim
seit Beginn (2013)
und war bei dem
Aufbau zahlreicher
anderer Unter-
stützer*innenkreise
im Landkreis
beteiligt.

Auf zehn Unterstützer*innenkreistreffen im Landkreis Weilheim-Schongau wurden qualitative Umfragen durchgeführt. Die Aussagen wurden gebündelt und gewichtet. Aus Sicht der Asylhelfer*innen wären danach folgende Veränderungen besonders nötig:

- Mehr Arbeits- und Ausbildungsgenehmigungen
- Beibehaltung des Konzepts der dezentralen Unterbringung
- Mehr und dezentralere Flucht- und Integrationsberatung
- Unterstützung bei der Bürokratie
- Vereinfachte Formulare
- Keine Abschiebung nach Afghanistan
- Bessere und wertschätzende Kommunikation in Politik und Verwaltung
- Bessere Information über bestehende Hilfsangebote